

NDB-online Artikel

Grab, Hermann Johann (1915–1919 Hermann Johann Grab von Hermannswörth)

Pseudonyme: Herman de Grab

1903 – 1949

Schriftsteller, Publizist, Soziologe, Musiker

Hermann Grab war einer der vielseitigsten Schriftsteller und Musiker im Prag der Zwischenkriegszeit. Mit einer Dissertation über Max Weber (1864–1920) zum Dr. phil. promoviert, gehörte er einem wissenschaftsreformerischen Netzwerk an, aus dem 1923 das Institut für Sozialforschung in Frankfurt am Main hervorging. Grab veröffentlichte neben Erzählungen, Essays und hunderten Zeitungsartikeln den bei Erscheinen viel beachteten Roman „Der Stadtpark“ (1935), dessen weitere Rezeption der Faschismus in Europa verhinderte. In Prag und im New Yorker Exil setzte Grab bis heute gültige Maßstäbe als Musikpädagoge.

Geboren am 6. Mai 1903 in Prag

Gestorben am 2. August 1949 in New York City

Grabstätte Flushing Cemetery in Queens (New York City)

Konfession jüdisch, seit 1919 römisch-katholisch

Tabellarischer Lebenslauf

1909 1921 Schulbesuch (Abschluss: Reifeprüfung mit Vorzug)

Deutschsprachige Volksschule; seit 1913 Staatsgymnasium Vladislavgasse, Prag; Stephansgasse, Prag

1921 1924 Studium der Staats- und Kameralwissenschaften Universität; Deutsche Universität Wien; 1922/23 Berlin; 1923/24 Prag

1924 1927 Studium der Soziologie; seit 1925 der Rechtswissenschaften Universität; Deutsche Universität Heidelberg; seit 1925 Prag

1927 Promotion (Dr. phil.) Universität Heidelberg

1928 Promotion (Dr. iur.) Deutsche Universität Prag

1931 1933 Angestellter Anwaltskanzlei Dr. Halphen Prag

1932 1938 Erster Musikreferent Prager Montagsblatt (Wochenzeitung) Prag

1932 1939 Klavierlehrer; Verbandsmitglied Ortsgruppe Prag des Deutschen Musikpädagogischen Verbandes & Prager Akademie für Musik und darstellende Kunst Prag

1933 1937 Mitarbeiter Deutscher Rundfunk der 1. Tschechoslowakischen Republik Prag

1939 1940 Musiklehrer Paris; Chantilly (Département Oise, Frankreich)

1940 Flucht über Biarritz, Bordeaux und Bayonne Lissabon

1940 Emigration New York City
1941 Gründer The Music House (Musikschule) New York City
1944 1949 freiberuflicher Schriftsteller New York City; Vermont (USA)
1945 1949 Musiklehrer David Mannes Music School New York City

Genealogie

Vater **Hugo Grab** (1915–1919 **Ritter Grab von Hermannswörth**, seit 1919 **Grab-Hermannswörth**) 1872–1937 Dr. phil.; Kommerzialrat; Textilindustrieller; Mitinhaber der Firma M. Grab und Söhne in Prag; 1915 mit seiner Familie wegen kultureller Verdienste nobilitiert
Großvater väterlicherseits **Herrmann Grab** 1843–1900 Textilindustrieller in Prag
Großmutter väterlicherseits **Katharina Grab**, geb. Meller 1845–1900
Mutter **Elly Grab** (1915–1919 **Grab von Hermannswörth**), geb. Bloch 1882–1941/42 aus Prag in das Ghetto Litzmannstadt deportiert und dort umgekommen
Großvater mütterlicherseits **Maximilian Bloch** Inhaber der Firma Bloch & Roubitcek in Prag (Mühlen und Bäckereien)
Großmutter mütterlicherseits **Emilie Bloch**, geb. Roubitcek Tochter eines Dampfmühlenbesitzers und Firmeninhabers von Bäckereierzeugnissen in Beraun (heute Beroun, Tschechien)
Bruder **Leo Grab** (1915–1919 **Grab von Hermannswörth**) 1908–1973 Vorstand des Familienunternehmens in Prag; im Exil in New York City
Mitarbeiter in der Modefirma seiner Frau Nelly Grab, geb. Schweinfurt (1899–1972)
Heirat 5.9.1942 in New York City
Ehefrau **Blanche Grab**, geb. Roumen 1905–2006 Pianistin aus Gent (Belgien)
Schwiegervater **Joseph Roumen** ca. 1840–1900
Schwiegermutter **Palmyre Roumen**, geb. Depauw ca. 1840–1900
Kinder keine
Onkel väterlicherseits **Emanuel Grab** (1915–1919 **Ritter Grab von Hermannswörth**) 1868–1929 Mitinhaber des Familienunternehmens M. Grab und Söhne in Prag
Cousine väterlicherseits **Alice Pauline Emma Strauss**, geb. Grab (seit 1915 von Hermannswörth) 1904–1991 Sekretärin und Nachlassverwalterin ihres Schwiegervaters; verh. mit Franz Strauss (1897–1980), Dr. iur., Jurist, Sohn des Richard Strauss (1864–1949), Komponist, Dirigent, und der Pauline Strauss, geb. de Ahna (1863–1950), Sängerin
?Herrmann Grab (1843–1900)

Katharina Grab, geb. Meller (1845–1900)

?Emilie Bloch, geb. Roubitcek

?Emanuel Grab (1915–1919 Ritter Grab von Hermannswörth) (1868–1929)

?Hugo Grab (1915–1919 Ritter Grab von Hermannswörth, seit 1919 Grab-Hermannswörth) (1872–1937)

?Elly Grab (1915–1919 Grab von Hermannswörth), geb. Bloch (1882–1941/42)

Joseph Roumen (ca. 1840–1900)

?Alice Pauline Emma Strauss, geb. Grab (seit 1915 von Hermannswörth) (1904–1991)

Palmyre Roumen, geb. Depauw (ca. 1840–1900)

?Alice Pauline Emma Strauss, geb. Grab (seit 1915 von Hermannswörth) (1904–1991)

?Leo Grab (1915–1919 Grab von Hermannswörth) (1908–1973)

Grab, Hermann (1903 - 1949)

∞ | ∞ | ♥

?Blanche Grab, geb. Roumen (1905–2006)

?Alice Pauline Emma Strauss, geb. Grab (seit 1915 von Hermannswörth) (1904–1991)

?Emilie Bloch, geb. Roubitcek

Grab, Hermann (1903 - 1949)

Genealogie

Vater

Hugo Grab Ritter Grab von Hermannswörth, Grab-Hermannswörth

1872-1937

Dr. phil.; Kommerzialrat; Textilindustrieller; Mitinhaber der Firma M. Grab und Söhne in Prag; 1915 mit seiner Familie wegen kultureller Verdienste nobilitiert

Großvater väterlicherseits

Herrmann Grab

1843-1900

Textilindustrieller in Prag

Großmutter väterlicherseits

Katharina Grab

1845-1900

Mutter

Elly Grab Grab von Hermannswörth

1882-1941/42

aus Prag in das Ghetto Litzmannstadt deportiert und dort umgekommen

Großvater mütterlicherseits

Maximilian Bloch

Inhaber der Firma Bloch & Roubitcek in Prag (Mühlen und Bäckereien)

Großmutter mütterlicherseits

Emilie Bloch

Tochter eines Dampfmühlenbesitzers und Firmeninhabers von Bäckereierzeugnissen in Beraun (heute Beroun, Tschechien)

Bruder

Leo Grab (1915–1919 Grab von Hermannswörth)

1908–1973

Vorstand des Familienunternehmens in Prag; im Exil in New York City
Mitarbeiter in der Modefirma seiner Frau Nelly Grab, geb. Schweinfurt (1899–1972)

Heirat

in

New York City

Ehefrau

Blanche Grab

1905–2006

Pianistin aus Gent (Belgien)

Grab wuchs in einem deutschsprachigen jüdischen Elternhaus des gehobenen Bürgertums in Prag auf, in dem Musiker wie Richard Strauss (1864–1949) und Alexander von Zemlinsky (1871–1942) verkehrten. Zemlinsky lehrte Grab in Musiktheorie und empfahl ihn nach dem Schulabschluss 1921 am Staatsgymnasium Stephansgasse in Prag dem Kreis um Arnold Schönberg (1874–1951) in Wien, wo ihn Richard Robert (1861–1924) musikalisch unterrichtete. Zeitgleich nahm Grab an der Universität Wien ein Studium der Staats- und Kameralwissenschaften auf, das er 1922/23 in Berlin und 1923/24 an der Deutschen Universität Prag fortsetzte, bevor er sich 1924 an der Universität Heidelberg für Soziologie immatrikulierte. Hier hörte er u. a. bei Alfred Weber (1868–1958), Edgar Salin (1892–1974) und Karl Jaspers (1883–1969), pflegte Kontakt zu Max Scheler (1874–1928) in Köln und knüpfte lebenslange Freundschaft mit Theodor W. Adorno (1903–1969). Mit diesem sowie Gottfried Salomon(-Delatour) (1892–1964) führte er Diskussionen zum Status quo der akademischen Soziologie, die in Grabs Dissertationsschrift „Der Begriff des Rationalen in der Soziologie Max Webers. Ein Beitrag zu den Problemen der philosophischen Grundlegung der

Sozialwissenschaft“ (1927) mündeten, mit der er in Heidelberg zum Dr. phil. promoviert wurde. In Heidelberg, Köln und Frankfurt am Main war Grab Teil jener wissenschaftsreformerischen Kreise, aus denen 1923 das Frankfurter Institut für Sozialforschung hervorging.

1928 wurde Grab an der Deutschen Universität Prag bei Bruno Kafka (1881–1931) ohne die Notwendigkeit einer weiteren Qualifikationsschrift zum Dr. iur. promoviert. Anschließend arbeitete er kurzzeitig in einer Anwaltskanzlei und wurde 1932 Klavierlehrer und Erster Musikreferent beim „Prager Montagsblatt“. In der Redaktion lernte er Max Brod (1884–1968) kennen und verfasste bis 1938 mehr als 100 Artikel über das Prager Musikleben. Enttäuscht von der akademischen Wissenschaft, ließ Grab seine sozialwissenschaftlichen Beobachtungen in literarische Werke und Essays einfließen: 1934 wurde mit der Erzählung „Die Kinderfrau“ seine erste literarische Veröffentlichung im „Prager Tagblatt“ gedruckt. Sein Roman „Der Stadtpark“ folgte 1935 und thematisiert in einer autobiografisch angelegten Konstellation das Ende der Habsburger Ära. Er wurde von Thomas Mann (1875–1955) und Klaus Mann (1906–1949) als vielversprechendes Debüt und der Autor als Prager Marcel Proust (1871–1922) gewürdigt. Grab schrieb Erzählungen, die von Entfremdung und Tod handeln, und hielt im Oktober 1933 im kulturzionistischen Kreis der Women’s International Zionist Organization in Prag als einer der Ersten einen Vortrag zu jüdischen Aspekten im Werk Prousts. Ähnlich wie seine Bekannten Ernst Krenek (1900–1991) und Leo Kestenberg (1882–1962) engagierte sich Grab in der Vermittlung von Musik, deren gesellschaftsveränderndes Potenzial er reflektierte.

Nach dem Münchner Abkommen 1938 arrangierte Grabs Bruder Leo Grab (1908–1973) ein Klavierkonzert im Salle Debussy in Paris, das es Grab 1939 ermöglichte, sich und Teile seiner Sammlung historischer Tasteninstrumente aus Prag zu retten, kurz bevor deutsche Truppen die Tschechoslowakei besetzten. Von Paris reisten Grab und sein Bruder nach Lissabon und erreichten im Dezember 1940 New York City. 1941 gründete Grab hier eine Musikschule, in der er emigrierte und US-amerikanische Musikerinnen und Musikern beschäftigte – u. a. Hugo Kauder (1888–1972), Rudolf Firkušný (1912–1994), Rudolf Kolisch (1896–1978) und Lilian Kallir (1931–2004). Nach einer literarisch unproduktiven Phase und dem emigrationsbedingten Verlust seiner früheren Erzählungen schrieb Grab über seine Erfahrung von Faschismus, Flucht und Exil sowie über die Prager Vorkriegsjahre. Einige dieser Texte wurden postum durch Ernst Schönwiese (1905–1991) publiziert. Die „New York Times“ würdigte Grab 1949 besonders als Musiklehrer, Pianisten und Autorität in vorklassischer Musik sowie Experten für historische Tasteninstrumente. Adorno betonte in seinem Nachruf für „Die neue Rundschau“ Grabs herausragende Stellung in der Literaturgeschichte, die durch seine Fähigkeit begründet sei, sich aus seiner geschützten bürgerlichen Herkunft herauszuschreiben und die verhärtete Welt, in der nach Adorno keine unmittelbare Erfahrung mehr möglich war, im Modus der Verfremdung zu beschreiben.

Auszeichnungen

1915 Nobilitierung der Familie wegen kultureller Verdienste durch Kaiser Franz Joseph I. (1919 aufgehoben)
1928 Mitglied der Gesellschaft für Soziologie
1932 Mitglied in der Ortsgruppe Prag des Deutschen Musikpädagogischen Verbandes & Prager Akademie für Musik und darstellende Kunst
1941 Direktor von The Music House, New York City

Quellen

Teilnachlass:

Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, Bestand Karl Hobi 50/97. (weiterführende Informationen)

Weitere Archivmaterialien:

Nationalarchiv Prag, Materialien zu Hermann Grab und seiner Familie, PR 1931–1940, G 683/4 Grab Karton 6 054.

International Institute of Social History, Amsterdam, Delatour Papers, 391/1 bis 391/10.

Theodor W. Adorno Archiv, Frankfurt am Main/Berlin, Korrespondenz Theodor W. Adorno/Hermann Grab, 497/1–59.

Werke

Monografien:

Der Begriff des Rationalen in der Soziologie Max Webers. Ein Beitrag zu den Problemen der philosophischen Grundlegung der Sozialwissenschaft, 1927. (Diss. phil.)

Der Stadtpark, 1935, Nachdr. 1947, 1948 u. 1996.

Hochzeit in Brooklyn. Erzählungen, hg. v. Ernst Schönwiese, 1957.

Der Stadtpark und andere Erzählungen, hg. u. mit einem Nachw. v. Peter Staengle, 1985, ²1987.

Hochzeit in Brooklyn. Sieben Erzählungen, 1995.

Unselbstständige Publikationen:

Die Kinderfrau, in: Prager Tagblatt 59, Nr. 72 v. 1.4.1934, Beilage „Ostern 1934“, S. 1.

Doortje Cramer, Von Prag nach New York ohne Wiederkehr. Leben und Werk Hermann Grabs (1903–1949), 1994, S. 379–511. (Wiederabdr. von Erzählungen, Vorträgen und Essays Grabs aus den Jahren von 1932 bis nach 1944)

Bibliografie:

Doortje Cramer, Von Prag nach New York ohne Wiederkehr. Leben und Werk Hermann Grabs (1903–1949), 1994, S. 327–337. (Liste aller Artikel Grabs)

Literatur

Monografien:

Karl Hobi, Hermann Grab. Leben und Werk, 1969.

Doortje Cramer, Von Prag nach New York ohne Wiederkehr. Leben und Werk Hermann Grabs (1903–1949), 1994.

Malte Spitz, Theodor W. Adorno/Hermann Grab. Bericht einer unveröffentlichten Korrespondenz, 2017.

Malte Spitz, Schreiben in der Diaspora. Der Schriftsteller und Musiker Hermann Grab zwischen Prag, Heidelberg und New York, in Vorbereitung.

Aufsätze:

Willy Haas, Pražký Němec 1935 [Ein Prager Deutscher 1935], in: Literaturzeitschrift (Prag) 7 v. 11.1.1935, Nr. 4, S. 3.

Klaus Mann, Hermann Grab. „Der Stadtpark“, in: Die Sammlung 2 (1935), H. 7, S. 387 f.

Theodor W. Adorno, Hermann Grab, in: Die neue Rundschau 60 (1949), H. 16, S. 594, Wiederabdr. in Gesammelte Schriften, Bd. 20/2, 1997, S. 465.

H. G. Adler, Der Prager Dichter Hermann Grab, Radiobeitrag im Westdeutsches Rundfunk v. 21.11.1958. (Typoskript, Privatarchiv Doortje Cramer)

Lucy Topol'ská, Hermann Grab und seine Prager Welt von Gestern, in: Brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR-CSSR, 1986, S. 148–154.

Peter Becher, Die Schönheit häßlicher Bilder. Hermann Grab und sein Verständnis von Max Brod, in: Hartmut Binder (Hg.), Franz Kafka und die Prager Deutsche Literatur. Deutungen und Wirkungen. Die Vorträge der 3. Literarischen Fachtagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen vom 3.-4. Juni 1988 in Königswinter, 1988, S. 127–141.

Joseph P. Strelka, Hermann Grab, in: John M. Spalek/Joseph P. Strelka (Hg.), Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933, Bd. 2, 1989, S. 270–275.

Helena Tomanová, Begegnungen mit Hermann Grab. Der Stadtpark, in: Wiener Journal v. Juni 1991, S. 32.

Lucy Topol'ská, Die Welt des Prager Stadtparks im Werk von Hermann Grab, in: dies./Ludvík Václavěk, Beiträge zur deutschsprachigen Literatur in Tschechien, 2000, S. 298–308.

Jens Malte Fischer, Nimmundlies (IX). Hermann Grab: „Der Stadtpark“, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken 57 (2003), S. 737–740.

Jan Županič, Das vergessene Geschlecht der Grab von Hermannswörth. Die Geschichte der Familie Grab von Hermannswörth, in: David. Jüdische Kulturzeitschrift 23, Nr. 91 v. Dezember 2011, S. 42–44. (Onlineressource)

Jakob Hayner, Was vom Erzählen übrig blieb. Über die vergessene Modernität des deutsch-jüdischen Schriftstellers Hermann Grab, in: Jungle World v. 13.12.2012.

Jakob Hayner, Hermann Grab. Ein vergessener Literat, in: Arbeitsgruppe Kunst und Politik (Hg.), Kunst, Spektakel, Revolution, Nr. 3, 2013, S. 92–95.

Ulrike Mascher, Stadttext und Selbstbild in Hermann Grabs Der Stadtpark, in: brücken. Germanistisches Jahrbuch Tschechien – Slowakei 23 (2015), S. 101–114.

Roman Kopřiva, Hermann Grabs Ruhe auf der Flucht zwischen Tradition und Innovation. Bemerkungen zur Lektüre und Poetik, in: Sylvia Paulischin-Hovdar (Hg.), Grenzen, Flucht und Widerstand. Literarische Antworten auf ein politisches Thema anlässlich der Jahrestagung der Franz Werfel-StipendiatInnen am 13. und 14. April 2018 in Wien, 2019, S. 65–93.

Malte Spitz, Literarischer Ausweg. Hermann Grab liest Marcel Proust, in: Mimeo. Blog der Doktorandinnen und Doktoranden am Dubnow-Institut v. 2.9.2021. (Onlineressource)

Malte Spitz, Hermann Grabs intellektueller Horizont um 1933, in: Dieter Heimböckel/Steffen Höhne/Manfred Weinberg (Hg.), Interkulturalität, Übersetzung, Literatur. Das Beispiel der Prager Moderne, 2022, S. 241–252.

Malte Spitz, „Romancier von so epochaler Bedeutung“. Hermann Grab über Marcel Proust im Prag des Jahres 1933, in: Aschkenas 33 (2023), Nr. 2, S. 287–300.

Malte Spitz, „Das Meer glänzte in seinem tiefsten Blau“. Eine kleine Dialektik des Mittelmeeres in Hermann Grabs Erzählung Der Mörder, in: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik 14 (2023), H. 2, S. 57–86.

Malte Spitz, Schreiben in der Diaspora. Der Schriftsteller und Musiker Hermann Grab zwischen Prag, Heidelberg und New York, in Vorbereitung.

Onlineressourcen

Grab, Hermann, in: exilarchiv.de.

Autor

→Malte Spitz (Berlin/Bern)

Empfohlene Zitierweise

Spitz, Malte, „Grab, Hermann“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.07.2024,
URL: <https://www.deutsche-biographie.de/118993720.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

23. April 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
